

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Historisch-statistisch-topographische Beschreibung von Offenburg

[urn:nbn:de:bsz:31-216927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-216927)

Historisch-statistisch-topographische
Beschreibung von Offenburg.

Den Ursprung unserer Stadt suchen wir im Dunkel der grauen Vorzeit. Unter der Regierung Kaiser Karls des Großen, als das Christenthum in unseren Gauen sich zu verbreiten begann, und die Apostel des Heils, selbst in den düstern Gründen des Schwarzwaldes, ihre Lichtlein anzündeten und unsern Voreltern ein heiterer Tag dämmerte, erschien auch in der Gegend von Offenburg ein solcher Bote des Evangeliums. Derselbe soll ein brittischer Prinz Namens Dffo gewesen seyn, welcher auf dem Plage, wo jetzt die Stadt steht, vielleicht zuerst eine Zelle oder Hütte errichtete und den heidnischen Allemanen das Evangelium verkündete; von ihm soll die Stadt ihren Namen erhalten haben.

Dffo prägte hier Geld aus reinem Silber, welches die Kinzigthäler oder Prinzbacher Gruben lieferten. Von diesen Münzen, welche man gemeiniglich Engländer oder Altsoffenburger nannte, soll eine beträchtliche Anzahl bei Zerstörung des Klosters St. Klara in Straßburg (1526) gefunden worden seyn. Aus dem was wir von Dffo wissen geht hervor, daß er für die Kultur unserer Gegend und ihrer Bewohner vieles gethan hat.

Nach dem Tode Karls des Großen, dessen Söhne der Herrschaft des ungeheuern Reiches nicht gewachsen waren, wurde solches bekanntlich eine Beute seiner Heerführer, die sich in die Verlassenschaft ihres Herrn theilten, und so kam die hiesige Gegend und Offenburg, welches damals noch ein Dorf war, an die Herzoge von Zähringen, die dann erst den Grund zur Stadt legten und den Ort mit Mauern, Wällen und Thürmen umgaben und besetzten. Die Herzoge von Zähringen waren nicht nur tapfere Krieger, sie liebten und förderten besonders auch Künste und Wissenschaften und vor allem die Landeskultur, durch Anlegung schöner Städte und Dörfer; davon zeugt Freiburg mit seinem herrlichen Münster, so wie Bern und Freiburg in der Schweiz.

Nach dem Tode Berthold V von Zähringen (1218) nahm Kaiser Friedrich die ortenauiſche Landvogtei, wie andere Städte und Güter, die Berthold von Kaiser und Reich besaßen, wieder in Besitz. Das meiste kam in der Zeitfolge an Geroldsbeck, aber Offenburg behielt der Kaiser, als eine schon ansehnliche Stadt und Festung für sich und gab ihm eine reichsstädtische Verfassung. Im Jahr 1334 kam Offenburg mit allen andern Städten und Dörfern, so der Kaiser und das Reich in der Ortenau besaßen, durch Pfändung an den Markgrafen Rudolf von Baden. Die Markgrafen von Baden übten alle Gattung von Gerichtsbarkeit aus, jedoch nicht anders als unter dem Namen kaiserlicher Landvogtei. Damals hatte Offenburg noch keine eigenen Bürgermeister oder sogenannte Städtmeister, zur Besorgung der Polizei und anderer bürgerlicher An-

gelegenheiten, vielweniger eine eigene Gerichtsbarkeit, sondern alles hieng von dem Landvogte und den ihm untergeordneten Schultheißen und zugegebenen zwölf Beisitzern ab. Aber im Jahr 1349 verordneten die Markgrafen Friedrich und Rudolf, daß die Bürger sich einen Bürgermeister und 24 aus ihrer Mitte erwählen möchten, welche alle Sachen die den gemeinen Nutzen bezweckten, anzuordnen, auch jene, welche sie hierin mit Worten oder Werken hindern würden, zu bestrafen Fug und Macht haben sollten. Diese, aus der Bürgerschaft erwählte Meister und Ausschüße wurden der neue Rath genannt, welchem der Schultheiß mit seinen zwölf Schöppen, der nunmehr der alte Rath hieß, vorstanden, und woraus die in den alten städtischen Fertigungen übliche Benennung „Wir Schultheiß Meister und Rath“ entstand.

Im Jahr 1351 wurde die Pfandschaft mit Bewilligung Karl IV von den Markgrafen von Baden ausgelöst und Offenburg, nebst den übrigen ortenauischen Gebietstheilen, dem Bischoff Berthold von Bucheck zu Straßburg verpfändet, wobei jedoch der Pfandherr und jeder Landvogt oder Untervogt geloben mußte; der Stadt Recht, Freiheiten und gute Gewohnheiten zu halten. Man nahm es aber damit nicht so genau; die Landvögte ließen sich unerhörte Bedrückungen zu Schulden kommen, die Bürger wurden in ihren Rechten und Freiheiten oft sehr gekränkt, und nicht mit Unrecht sahen sie die Quelle alles ihres Uebels, in dem unaufhörlichen Länders- und Völkerverhandeln, der mit ihnen getrieben wurde, diesem unedeln Prinzip des

Absolutismus! Unsere Voreltern wandten sich beschwerend an den Kaiser und stellten vor: „daß er, der Kaiser, außer den ihm gebührenden Reichssteuern und andern Renten, die Stadt anderwärts zu verpfänden, nicht mehr ermächtigt seye.“ Aber was vermochte zu jener Zeit auch das kräftigste Streben unserer Väter nach einer selbstständigen Verfassung gegen die absolute Gewalt?—Nachdem lange hin und her gestritten worden, erging endlich vom Kaiser Mathias (1613) der Bescheid: „daß die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach und Zell am Hammersbach, aller und jeder vorgewendeten Einreden und Ausflüchten, welche gar nicht für erheblich zu achten, ungesäumt die schuldige Gegenpflicht, dem Erzherzog Ferdinand, als ihrem Oberlandvogten von des Reichs wegen und seiner habenden Pfandschaft, Gerechtigkeit leisten und so erweisen sollen, wie es bei den Landvögten herkommen und gehalten worden.“—So mußten sich denn unsere Väter die Bedrückungen der Landvögte und den Länder und Völkerhandel gefallen lassen.

Die Gläßer aber verstunden die Sache anders, sie machten kürzern Prozeß und verjagten die ihnen verhassten Landvögte; so wie die Männer im Grütli, sich im heiligen Schwur verbänden, nicht eher zu ruhen, als bis das bedrängte Vaterland vom schmachhlichen Joche befreit sei und seine Freiheit erlangt habe.

Mittlerweile hatte auch das Unwesen der Pfaffen den höchsten Grad erreicht; die Religion war total gesunken und ihrer Weihe beraubt. Eine Reformation

konnte nicht ausbleiben — aber allmählig und nicht auf eine so gewaltsame Weise hätte sie zu Stande kommen sollen; allein der Eigensinn eines Luthers und Medicis zerriß das schöne Band das die Christenheit umschlang und ein dreißigjähriger schrecklicher Krieg, der Deutschland in seinen Grundvesten erschütterte, überall Jammer und Elend verbreitete und einem eroberungsfüchtigen benachbarten Könige Gelegenheit gab, Deutschland seiner schönsten Provinz zu berauben, waren die unseligen Folgen davon. — Auch Offenburg fühlte die Verwüstungen dieses verhängnißvollen Krieges in hohem Grade; die Stadt wurde von den Schweden im Jahr 1632 vier Wochen lang belagert und endlich eingenommen; im Jahr 1655 aber von den kaiserlichen wieder erobert. Am ärgsten hausten jedoch die Franzosen im Jahr 1689. Die Stadt wurde nach einer hartnäckigen Gegenwehr eingenommen, ausgeplündert und bis auf das Kapuziner Kloster und einige dabei stehende Häuser abgebrannt und ihre Festungswerke geschleift. Eine am 6. Febr. 1697 im Druck erschienene Bekanntmachung, schätzt den Schaden den die Stadt vom 26. Sept. 1688 bis Ende Dez. 1696 an Brod, Früchten, Wein, Mobilien und Kontributionen erlitten, auf die Summe von 1,169,691 Gulden. Die Einwohner stellten ihre zerstörten Wohnungen so viel möglich als bald wieder her, aber nur zur Noth, um sich gegen die Witterung zu schützen, theils verbesserten sie ihre Mauerstöcke theils wohnten sie auch nur in Hütten und Baracken. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts sah man in Offenburg solche Baracken aus jener unglückseligen Zeit, die nur aus vier Pfosten ganz niedrig erbaut, mit Stroh oder Rohr, auch nur

mit Dielen gedeckt und woran die Scheidewände der innern Gemächer von Gerten oder Reiffstangen gemacht und mit Lehm überworfen waren.

Bei dem westphälischen Friedensschluß kamen die Reichsstädte, die einige Zeit im Besitz der Franzosen gewesen, wieder an das Haus Oestreich, das jedoch dieselben, sammt dem übrigen ortenauischen Gebiete dem Markgrafen Ludwig von Baden = Baden, in Berücksichtigung seiner erworbenen besondern Verdienste im türkischen und französischen Kriege, als ein Mannslehen übergab. Die Baden = Badische Linie erlosch mit Markgraf August Georg im Jahr 1771 und die Ortenau kam wieder an Oestreich.

Die gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ausgebrochene französische Revolution machte unsere Gegend und besonders Offenburg zum blutigen Schauplay ihrer Kriege. Die Uebergänge Moreau's und Desair's die Belagerung von Kehl werden uns noch lange im Angedenken bleiben. Ueberhaupt war Offenburg, seit das Elsaß an Frankreich gekommen war, vermöge seiner Lage in der Nähe Straßburgs der fortwährende Schauplay blutiger Auftritte, und den Erpressungen von Feinden und Freunden ausgesetzt.

Durch den Preßburger Frieden kam die seitherige Reichsstadt Offenburg unter die Souveränität des Hauses Baden. Die alte, morsche, reichsstädtische Verfassung wurde aufgehoben und die Stadt, bei der Landesorganisation im Jahr 1809 der Sitz des Direktoriums des Rinzigkreises, bis zum Jahr 1832, wo dieser Kreis aufgelöst und mit dem Mittelrheinkreis vereinigt wurde.

Offenburgs herrliche Lage, am Fuße des Schwarzwaldes und am Eingange des Kinzigthales, in einer, von der Natur mit allen Reizen ausgestatteten und mit allen Schätzen gesegneten Gegend fesselt die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden. Jeder verweilt mit Vergnügen in der freundlichen Stadt, deren Bewohner sich durch einen biedern Charakter, durch Rechtlichkeit und einen für bürgerliche und religiöse Aufklärung empfänglichen Sinn, im allgemeinen auszeichnen. — Offenburg ist gegenwärtig noch der Sitz eines Großh. Oberamts, Amts = Revisorats, einer Domainen = Verwaltung, Obereinnehmeri, Forstamtes und damit verbundener Verwaltung, einer Wasser und Straßenbau = Inspektion Bau = Inspektion und Postamtes. In industrieller Hinsicht zeichnet sich besonders die Mannberger'sche Tabacksfabrik und die Glasfabrik von Derndinger und Brost aus. Auch besteht hier eine Buchhandlung, Buchdruckerei und eine lithographische Anstalt. In der Buchhandlung des Hrn. Braun findet man stets eine vorzügliche Auswahl der neuesten litterarischen Produkte, auch ist damit eine gut ausgestattete Lesebibliothek verbunden. Die Stadt hat ein Gymnasium, ein weibliches Erziehungs = Institut und für den Elementar = Unterricht bestehen eine Knaben = und eine Mädchenschule, eine Wiederholungs = oder Sonntagschule; auch besteht seit dem Sept. 1833 eine Gewerbschule, die aber noch viel zu wünschen übrig läßt, da die zu beschränkten Mittel keine große Ausdehnung gestatten, was eigentlich sehr wünschenswerth wäre, da sie zum Zweck haben soll, junge angehende Gewerbsleute auf ihren künftigen Beruf und Stand vorzubereiten.

Das Kloster, in welchem sich dormalen 12 Frauen, 4 Novizen und eine Laienschwester befinden, wurde im Jahr 1781 von Maria Victoria, verwittweten Frau Markgräfin von Baden-Baden einer gebornen Prinzessin von Aremberg, für die Landvogtei Ortenau in dem Dorfe Ottersweier gestiftet und mit einigen Frauen aus dem Kloster zu Altbreisach besetzt. Im Jahr 1823 wurde das Institut nach Offenburg veretzt und ihnen das ehemalige Menoriten Kloster zur Wohnung übergeben, in welchem sich bis dahin das Gymnasium befunden hatte. Der Fond des Klosters wird vom Verwalter der übrigen Stiftungen der Frau Markgräfin Maria Victoria, abgesondert verwaltet. Im Kloster besteht das schon erwähnte weibliche Erziehungs-Institut für Mädchen, in welches bis 60 Zöglinge aufgenommen werden können, als eine Privat-Anstalt der Klosterfrauen, welche auch mit alleiniger Ausnahme des Musikunterrichts, den Unterricht ganz allein besorgen. Im Pensionate darf nur französisch gesprochen werden.

Unter den Stiftungen zeichnet sich besonders der St. Andreas Hospitalfond aus, welcher im Jahr 1310 gestiftet wurde. Er besitzt nebst ansehnlichen Kapitalien auch beträchtliche Liegenschaften und einige Zehntgefälle. Er hat einen eigenen Verwalter, der vom Stiftungsvorstand gewählt und von Großherzogl. Ministerium des Innern bestätigt ist. Seit dem Jahr 1823 ist die frühere Verwaltung und einige Oekonomie-Führung zum sichtbaren Vortheil des Fonds aufgehoben. Die Bestimmung des St. Andreas-Hospital-Fonds ist im Allgemeinen, die Unterstützung eingeborner Armen der

Stadt Offenburg, und überhaupt zu milden Zwecken im weitesten Sinne. Auch werden Pfründner theils ganz unentgeltlich, theils gegen eine angemessene Einkaufssumme, mit Genehmigung der Regierung in das Spital aufgenommen. Von diesem Fond, werden auch die Kosten für die Verpflegung der Kranken im Armenspitale, in Hinsicht der Speisen und des Getränkes bestritten. Die für Unterstützungen aller Art, aus diesem Fond ausgegebene Summe, betrug im Rechnungsjahr 18³²/₃₃ über fl. 6000. Bei dem St. Andreas Hospital-Fond ist auch der Fond der Sophienstiftung angelegt, welcher im Jahr 1830 als eine Erinnerung an den hochehrwürdigen Besuch Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs Leopold und seiner Gemahlin Sophie, in der hiesigen Stadt errichtet wurde. Alljährlich am 11. Sept., als dem Jahrestage dieses Besuchs, werden die Zinsen des Stiftungs-Kapitals, theils aus freiwilligen Beiträgen, theils aus einer veranstalteten Kollekte zusammen geschossen — dormalen fl. 300 — an eine unbemittelte tugendhafte Jungfrau der hiesigen Stadt verlooſet. Sittlichkeit und Arbeitsamkeit unter dem weiblichen Geschlechte der ärmern Volksklasse zu befördern, ist nach den Statuten das Haupt dieser Stiftung.

Eine andere wohlthätige Anstalt, ist der vereinigte Armenfond. Derselbe besteht seit dem Jahr 1832 und ist zusammengesetzt aus dem vorherigen Armenhaus-Gutleuthaus- und Almosenfond, welche früher jeder getrennt, nunmehr in einen Fond vereinigt, verwaltet und ihren Stiftungszwecken gemäß verwendet werden

Allmosen im strengern Sinne und besonders die Besorgung des sogenannten Armenspitals, sind, neben Besorgung einiger Legate, die Hauptbestimmung dieses Fonds. Das Armenspital, früher die Herberge genannt, wurde in älterer Zeit von der ehemaligen Abtey Genzobach unterhalten, später dem städtischen Aerar gegen Ueberlassung des sogenannten Gündorfer Guts, als ein Lehen zugewiesen, war nur für Bettler, Reisende und Arme aus der untersten Volksklasse bestimmt. Durch bessere Verwaltung seines Fonds wurde es allmählig zu einem ordentlichen Krankenspitale erhoben, in welchem im Nothfalle 26—30 Kranke, arme Bürger, Dienstboten und Handwerksgesellen aufgenommen werden können. Arztliche Hülfe und Pflege wird den ganz unbemittelten unentgeltlich, den Dienstboten gegen eine jährliche Einl. von ein Gulden pr. Kopf und den Handwerksgesellen, gegen einen ebenfalls sehr geringen Beitrag der Meister, verabreicht. Bei sehr beschränkten Mitteln und beengtem Raume wird, wie sich Jeder selbst überzeugen kann, doch sehr viel geleistet. Diese Anstalt verdient in Hinsicht sorgfältiger Verpflegung der Kranken und musterhafter Reinlichkeit, welche darin herrschet, die dankbare und beachtende Anerkennung der Bewohner Offenburgs, und verdient es, daß ein frommer mildthätiger Sinn, wie er in den Voreltern lebte, dem an sich unbedeutenden Fond durch Vermächtnisse aufhülfe.

Außer diesen milden Stiftungen besteht noch: der Kirchen- oder Heiligenfond, dessen Zweck es ist, für die Bedürfnisse des Kultus zu sorgen; der Predicatur-

fond, aus dem der jeweilige Hülfspriester größtentheils seine Besoldung bezieht, und die sogenannte Häusler'sche Stipendien-Stiftung, welche zwei Stipendien, das erste für einen Studirenden, das andere für einen Kunst- oder Handwerker zu vergeben hat.

Zu den vorzüglichern Gebäuden der Stadt gehören: das sogenannte Salzhaus oder St. Andreas-Hospital-Gebäude, das ehemalige Kreisdirectorial-Gebäude, das Ritterhaus, das Rathhaus, die Mannberg'schen Fabrikgebäude, das Kloster, Gymnasium u. Offenburg hat vier Kirchen, in denen jeden Sonntag Gottesdienst gehalten wird, nemlich: die Haupt- oder Stadtkirche, die Klosterkirche, Gymnasiumskirche und Hospitalkirche. Der Marktplatz, in der Hauptstraße gelegen, zeichnet sich durch eine schöne Linden-Allee aus; zu den angenehmsten Spaziergängen gehört besonders der sogenannte Graben, welche Promenade sich in einem Halbzirkel von Norden gegen Süden um die Stadt herum zieht und mit einer Allee aus Kirschbäumen bekränzt ist. Dann befinden sich in Offenburg einige vorzügliche Gärten, mit schönen Orangerien und künstlichen Anlagen z. B. der Hogg'sche, v. Neuen'sche und Billet'sche Garten. Im Erstern genießt man, seines erhabenen Standpunktes wegen, eine herrliche Aussicht über die gegen Abend liegenden Ortschaften, nach Straßburg und in das Elsaß. Dort steht auch ein vor mehreren Jahren in der Kinzig aufgefundener Grabstein eines römischen Präfects oder Procurators aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert.

Die Lage von Offenburg verbindet mit einer reizenden Aussicht in eine der gesegnetsten Rheingegenden, auch viele kommerzielle Vortheile, weil in ihr sich die Hauptstraßen von Frankfurt nach Basel, und von Straßburg durch das Kinzigthal nach Schwaben und die nordöstliche Schweiz durchkreuzen, somit zu einem ausgedehnten Handelsverkehr mit Norddeutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien und Süddeutschland geeignet wäre, bei den jetzigen Zeitverhältnissen aber vermögen alle diese Vortheile den so sehr gesunkenen Handel nicht auf jene Stufe zu erheben, die er billig erreichen sollte. In gleichen Verhältnissen steht auch die Gewerbsthätigkeit der hiesigen Professionisten und Handwerker. Von besonders fühlbaren nachtheiligen Folgen war die Aufhebung des seit vielen Jahren in Offenburg bestandenen Directoriums des Kinzigkreises, wodurch nicht nur der Stadt, sondern der ganzen Umgegend, manche Erwerbsquelle entzogen wurde.

Offenburg hält jährlich zwei stark besuchte Jahrmärkte, auf Kreuzerhöhung und Kreuzerfindung, so wie Dienstags und Samstags Wochenmärkte.

In statistischer Beziehung ist noch zu bemerken:

Nach der im Dezember vorigen Jahrs vorgenommenen Volkszählung beträgt die Seelenzahl der Stadt 3622 und zwar:

a) Katholiken, männl. Geschlechts	. . .	1213
weibl. „	. . .	1484
b) Lutheraner, männl. „	. . .	32
weibl. „	. . .	33

c) innländische Gehülfen und Dienstb:	
männlichen Geschlechts	376
weiblichen "	280
d) ausländische Gehülfen und Dienstboten:	
männl. Geschlechts	80.
weibl. "	24.
	3622.

Die Activ = Bürgerzahl der Stadt beträgt gegenwärtig 482.

Nach der vorlezten Volkszählung vom Dezemb. 1831 betrug die Seelenzahl , 3732.

Nach der leztern Zählung 3622

Die Seelenzahl hat sich daher vermindert um 110.

Das Total = Steuer = Kapital der Liegenschaften der Gemarkung, ohne die Gebäude, beträgt nach der Kataster pro 1832. . fl. 1,335,018

Darunter sind begriffen:

1) Ortschaftswohner mit	fl. 649,165
2) Ausmärker	fl. 246,112
3) Gemeinden, Stiftungen und Grundherrschaften ic.	360,076
4) Pfarr und Schuldienste	4,453
5) Landesherrl. Verrechn.	75,212
	1,335,018.

36221 360

Der Werth der Gebäulichkeiten beträgt,
 nach Ausweis des Brandkatasters pro
 1833 die Totalsumme von. . . . fl. 1,018,700.

Darunter sind:

Bürgerlich	fl. 986,400
Herrschaftlich	fl. 32,300

obige:	1,018,700.
--------	------------

